

Deggendorfer Geschichtsblätter



Veröffentlichungen des Geschichtsvereins
für den Landkreis Deggendorf
Heft 22/2001

ISSN 0175-0186

Herausgegeben vom Geschichtsverein für den Landkreis Deggendorf e. V.
Herrenstraße 18, 94469 Deggendorf, Tel. (0991) 31 00-301

Die Veröffentlichungen erscheinen in unregelmäßiger Folge. Mitglieder des Geschichtsvereins erhalten sie kostenlos. Schriftleitung: Hans Kapfhammer, Godehardstraße 17, 94469 Deggendorf, Johannes Molitor, Ritzmais 43, 94253 Bischofsmais und Prof. Dr. Lutz-Dieter Behrendt, Stadtarchiv, Östlicher Stadtgraben, 94469 Deggendorf. Manuskripte an eine dieser Adressen. Kontakte auch unter schmotzk@lra-deg.bayern.de oder www.geschichtsverein-deggendorf.de Die wissenschaftliche und juristische Verantwortung für den Inhalt der einzelnen Aufsätze liegt bei den Autoren.

Druck: Verlag Ebner, Deggendorf
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

Gefördert von der Ernst-Pietsch-Stiftung, dem Landkreis Deggendorf
und der Sparkasse Deggendorf

INHALT

Die archäologische Denkmalpflege im Landkreis Deggendorf während des Jahres 1998 <i>Karl Schmotz</i>	5
Die Mettener Klosterkirche im Mittelalter <i>Karl Schmotz</i>	31
Eine Kulturreise zu drei niederbayerischen Klöstern: Windberg, Oberaltaich, Niederaltaich <i>Manfred Heim</i>	79
S. Johannskirchen, so ein filial gen Khirchdorff mit namen Otmaring <i>Hans Herbert und Stephan Maidl</i>	107
Aus den Schätzen des Deggendorfer Stadtarchivs (II) Das Archivrepertorium des Magisters Paul Wäckinger von 1538. Zur Tätigkeit eines Deggendorfer Stadtschreibers <i>Lutz-Dieter Behrendt</i>	125
Zur Geschichte des Kaminkehrergewerbes in Deggendorf <i>Lutz-Dieter Behrendt</i>	149
Das Mooser Laubhüttenfest im Jahre 1922 <i>Werner Reinhard</i>	195
Zur Geschichte der Flüchtlinge und Vertriebenen im Landkreis Deggendorf <i>Johannes Molitor</i>	237
Museum Quintana – Archäologie in Künzing <i>Eva Bayer-Niemeier</i>	265
Gunther von Niederaltaich soll wieder Völker verbinden <i>Günter Iberl</i>	271
Den Steinzeiten auf der Spur Franz Weinschenk zum 75. Geburtstag <i>Karl Schmotz</i>	275
Unser Erster Vorsitzender, Landrat Dr. Georg Karl, wurde 65	279
Hans Kapfhammer ist 80	280
Keine verlorene Zeit In memoriam Hans Götz (1930–2001) <i>Norbert Elmar Schmid</i>	282
Chronik des Geschichtsvereins für 2000/2001	284
Buchbesprechungen	286

Die archäologische Denkmalpflege im Landkreis Deggendorf während des Jahres 1998

Karl Schmotz

Dieser Beitrag führt die in Heft 21 (2000) auf den Seiten 33 bis 53 abgedruckte Berichterstattung über die bodendenkmalpflegerischen Aktivitäten im Landkreis Deggendorf fort. Wie jedes Jahr sollen damit Rechenschaft über die geleisteten Arbeiten abgelegt sowie Kurzinformationen über die wissenschaftlichen Ergebnisse geliefert werden, da die in großem Umfang ergrabenen archäologischen Materialien erst in geringem Umfang bearbeitet werden konnten. Umfassendere wissenschaftliche Untersuchungen sind erst im Rahmen von Magister- bzw. Doktorarbeiten möglich.

Unter den Rettungsgrabungen unterschiedlichsten Umfangs ragt in diesem Jahr ohne Zweifel die Untersuchung im Künzinger Ostvicus heraus, denn dort gelang völlig unerwartet die Entdeckung eines Mithrasheiligtums, mit dessen Existenz niemand rechnen konnte. Diese auch überregional bedeutende Entdeckung weckte nicht nur in der Fachwelt, sondern auch bei den Medien erhebliches Interesse. Um der Angelegenheit gerecht zu werden, veranstalteten wir am 29. September einen Pressetermin am Fundort, an dem auch Landrat Dr. Georg Karl teilnahm (Abb. 1 u. 2). Für die Kreisarchäologie bedeutete diese Entdeckung eine nicht unerhebliche Aufwertung. Das Künzinger Museum konnte durch diesen glücklichen Fund eine Mehrung an herausragenden Exponaten der bis dahin nur gering vertretenen Gruppe von Objekten kultischen Charakters erwarten. Überdies veranlasste der Fund des Mithräums im folgenden Jahr auf dem Niederbayerischen Archäologentag einen „Mithras-Nachmittag“, an dem neben dem Künzinger Mithräum auch vergleichbare Objekte in Baden-Württemberg demonstriert wurden und die mythologischen Hintergründe des außerordentlich komplexen Mithraskultes vorgestellt wurden.

Mit einer Grabung im Otzinger Baugebiet „Gartenäcker“ setzte die großflächige Untersuchung einer Siedlung der frühen Jungsteinzeit ein, die nach drei Grabungskampagnen zu den wichtigsten Stationen des Altneolithikums in Niederbayern zählen sollte.

Auch im Berichtsjahr wurden die Rettungsgrabungen der Kreisarchäologie ganz entscheidend durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Arbeitsamtes Deggendorf unterstützt. Darüber hinaus leisteten die von den erforderlichen bauvorgreifenden archäologischen Untersuchungen betroffenen Kommunen Zahlungen zur Abdeckung offener Personalkosten. Sie kamen damit einem Beschluss des Kreis Ausschusses von 1993 nach.

Zu dem für die Grabungen zur Verfügung stehenden Personal des Landkreises gehörte neben dem Berichtersteller noch Hans Peter Schneider, der für den größten Teil der Grabungsdokumentation verantwortlich zeichnete und in den Wintermonaten an der Restaurierung von Keramik, diesmal fast aus-



Abb. 1: Künzing – Ost. Presseterminallässlich der Entdeckung des Mithräums. Im Vordergrund ist als dunkle Verfärbung der Ostteil des Heiligtums mit den beiden Weihsteinen zu erkennen (29.9.1998).

schließlich aus dem Künzinger Mithräum, arbeitete. Als Vorarbeiter war Rudolf Gruber eingesetzt, der 1997 diese Funktion von Josef Vierthaler übernommen hatte. Bei mehreren kleineren Grabungen half Vierthaler auch als Ruheständler mit und entlastete dadurch den „regulären“ Vorarbeiter. Gruber war mit Beginn der Grabung in Otzing ab Anfang Juni nur noch dort im Einsatz, sodass die Grabung in Künzing erstmals von dem bereits seit mehreren Jahren als Mitarbeiter tätigen Gerhard Gansl als Vorarbeiter betreut werden musste.

Reinigung, Beschriftung, Verpackung und listenmäßiges Erfassen des Fundmaterials besorgte im Innendienst wieder eine im Rahmen von ABM beschäftigte Person. In Ermangelung einer Zeichenkraft mussten Fundmaterialien zur Außenstelle Landshut des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege gebracht werden, damit wenigstens die wichtigsten Objekte für eine wissenschaftliche Bearbeitung zur Verfügung stehen. Die Publikation größerer Materialkomplexe ist aber so gut wie unmöglich geworden.

Das zentrale überregionale Ereignis war wie jedes Frühjahr der (17.) Niederbayerische Archäologentag, der vom 24. bis 26. April in Deggendorf stattfand. Zu diesem Anlass erschien das vom Berichtersteller herausgegebene Heft „Vorträge des 16. Niederbayerischen Archäologentages“ mit zehn Aufsätzen auf insgesamt 230 Seiten. Es enthält auch drei Beiträge mit Themen aus dem Landkreis Deggendorf, nämlich eine Zusammenstellung aller archäologischen



Abb. 2: Künzing – Ost. Pressetermin am Standort des Mithräums. (29.9.1998).

Fundplätze im Gemeindegebiet von Buchhofen und der daraus abzuleitenden Siedlungsgeschichte durch den Berichterstatter, eine Darstellung des schnurkeramischen Bestattungplatzes von Künzing-Ost durch Bernd Engelhardt sowie einen Bericht des Deggendorfer Stadtarchäologen Manfred Mittermeier über die Grabungsergebnisse in der Burgruine Natternberg aus den Jahren 1996 und 1997.

Der „Tag des offenen Denkmals“ fand am 20. September in Zusammenarbeit zwischen der Gemeinde Oberpörling und dem Landkreis statt. Neben den Führungen von Kreisheimatpfleger Georg Loibl im Schloss Niederpörling (Sitz der Verwaltungsgemeinschaft Oberpörling) sowie in den Kirchen der Gemeinde kam auch die Archäologie zu ihrem Recht. Oberpörling kann archäologisch zwar nicht mit Künzing konkurrieren, doch besitzt es mit der gewaltigen Befestigung „Bürg“ ein herausragendes Bodendenkmal, das auch bei nicht archäologisch vorgebildeten Besuchern einen bleibenden Eindruck hinterlässt. Es handelt sich bei diesem Bodendenkmal, in dem der Berichterstatter mehrere Führungen anbot, um eine Befestigung des frühen und älteren Mittelalters (7. bis 10. Jahrhundert), die sehr wahrscheinlich einen schon in der römischen Kaiserzeit eingerichteten Isarübergang zu schützen hatte und möglicherweise als größerer strategischer Stützpunkt des bairischen Herzogs diente. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit hielt der Berichterstatter drei Referate und führte eine Exkursion durch. Am 16. Februar gab es im großen Sitzungssaal des Landratsamtes einen gemeinsamen Vortrag zusammen mit Dr. Andreas Boos aus Regensburg mit dem Thema „Hoch- bis spätmittelalterliche

Kleinburgen im Landkreis Deggendorf/Hochmittelalterliche Befestigungen im Umland von Regensburg (11. bis 13. Jahrhundert)“. Am 13. Mai referierte der Berichterstatter im Bürgerspital Plattling zum Thema „Die römische Kaiserzeit im Landkreis Deggendorf“ und führte am 16. Mai eine Exkursion zu den Militärstandorten von Stephansposching-Steinkirchen, Moos-Burgstall, Osterhofen-Haardorf und Künzing durch. Am 28. Oktober folgte im Pfarrsaal von Stephansposching ein Überblick zur Archäologie in der Gemeinde Stephansposching. Sämtliche Veranstaltungen wurden vom Geschichtsverein angeboten, die Vorträge in Plattling und Stephansposching sowie die Exkursion zusammen mit der Volkshochschule.

Seit 1991 tagt jährlich die „Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/ West- und Südböhmen“: Sie hielt ihr achtens Treffen vom 17. bis 20. Juni 1998 in Běšiny bei Klatovy ab. 28 Fachkolleginnen und -kollegen befassten sich mit dem Bestattungswesen von der Hallstattzeit bis ins Mittelalter. Luboš Smolík M. A., der Leiter des Kreismuseums in Klatovy, zeichnete für die örtliche Organisation, während die Gewinnung von Referenten aus Böhmen in den Händen von Dr. Miloslav Chytráček, Tschechische Akademie der Wissenschaften, und Dr. Jan Michálek, Museum Strakonice, lag. Die Referentinnen und Referenten aus Ostbayern wurden von der Kreisarchäologie Deggendorf verpflichtet, die auch das Programm entwarf. Wie inzwischen üblich, so erschien auch zu dieser Veranstaltung im Folgejahr eine Sammelschrift mit 18 Beiträgen auf 245 Seiten¹.

Die im Vorjahr von Clea Fabian begonnene Materialsammlung zur Bearbeitung der hallstattzeitlichen „Herrenhöfe“ von Buchhofen, Deggendorf-Natternberg, Osterhofen-Linzing und Plattling-Pankofen im Rahmen einer Münchner Dissertation wurde fortgesetzt und vorläufig abgeschlossen.

Die Heftreihe „Archäologische Denkmäler im Landkreis Deggendorf“ umfasst inzwischen zehn Titel mit unterschiedlichsten Themen. Da das bereits 1991 erschienene Heft Nr. 6 „Die jungsteinzeitliche Kreisgrabenanlage von Künzing-Unternberg“ vergriffen war und weiter Interesse an dieser Publikation bestand, brachte der Landkreis eine zweite, vom Autor Jörg Petrasch leicht modifizierte Auflage heraus.

In der Museumswerkstatt Künzing arbeiteten Dr. Robert Ganslmeier und Arno Dudzik weiter an Konzept und Ausstattung des künftigen Museums. Im November kam Frau Dr. Heide Lüdemann auf Veranlassung der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen nach Künzing, um die Konzeption der römischen Abteilung zu übernehmen.

Seit 1915 war die Existenz eines alteolithischen Grabenwerkes an der Landkreisgrenze zu Dingolfing-Landau bei Haunersdorf, Gde. Otzing, durch eine Grabung geringeren Umfangs bekannt. Den weiteren Verlauf des Grabens erfassten seit etwa 20 Jahren Luftbilder, die aber wegen problematischer Bodenverhältnisse keine den Erfordernissen der Forschung gerecht werdenden Erkenntnisse liefern konnten. Dr. Jörg Faßbinder vom Referat Archäologische Prospektion und Luftbildarchäologie beim Bayerischen Landesamt für Denk-

malpflege ist dafür zu danken, dass er eine Magnetometerprospektion der gesamten Anlage vornahm und dadurch erstmals einen maßstabsgerechten Plan vorlegen konnte². Damit fehlen nur noch von zwei der acht in Niederbayern bekannten altneolithischen Grabenwerke³ genaue Vermessungspläne. Anschließend sind die Grabungsmaßnahmen des Jahres 1998 im Überblick dargestellt. Die Angaben zu den Untersuchungen im Deggendorfer Stadtgebiet stammen von Manfred Mittermeier M. A.

1. Deggendorf – Geiersbergkirche

Die Geiersbergkirche, eigentlich die Kirche „Zur Schmerzhaften Muttergottes auf dem Geiersberg“, liegt östlich von Deggendorf an einem alten Weg, der von der Donau am ehemaligen Schloss Findelstein vorbei in den Bayerischen Wald führte. Über Jahrhunderte hinweg war sie Anlaufpunkt für eine der beiden bedeutenden Wallfahrten Deggendorfs. Auf Grund eines einst im Chorraum aufgedeckten Schlusssteines wird die Kirche bis heute ins Jahr 1486 datiert. Das älteste Votivbild von einem Neumarkter Bürger ist jedoch drei Jahre älter und besagt damit, dass die Wallfahrt zu dieser Zeit schon weithin bekannt war. Das Gnadenbild stammt aus der Zeit um 1400, und zwei Steinreliefs in der Kirche werden in die Mitte des 14. Jahrhunderts datiert. Somit wäre von der Existenz eines älteren Baus auszugehen. Aus den Kirchenrechnungen geht zudem hervor, dass sich hier während der frühen Neuzeit ein Friedhof befunden haben muss.

Die Ausgrabung⁴ konzentrierte sich geländebedingt auf den nördlichen Bereich des Kirchhofes, begrenzt durch Langhaus und Turm einerseits und einer mit der Kirchhofmauer einhergehenden Terrassenkante andererseits (Abb. 3). Vom ehemaligen Friedhof fanden sich drei Gräber, wobei bei zweien von einer eindeutigen Doppelbestattung auszugehen ist. Auffällig an der Doppelbestattung war mit je 1,9 m die Größe der Skelette. Für weitere Bestattungen gab es keinen Anhaltspunkt. Auf Grund der urkundlichen Erwähnungen und eines kleinen Kreuzes, das sich bei einem der Skelette befand, gehören sie dem 17. Jahrhundert an.

Älter als diese Gräber ist eine zur heutigen Kirchenwand parallel verlaufende Mauer, die einerseits von der um 1750 abgebrochenen Friedhofsmauer überschritten wird, andererseits unter dem Turm verschwindet, damit also auch älter als die heute stehende Kirche ist. Diese Mauer hatte nur nach Norden zu eine Sichtseite, hier befand sich auch ein Fundamentabsatz und darunter noch ein Bretterboden, der sich im nassen Untergrund erhielt. Diesen Befunden zufolge kann sich das Gebäude also nicht unter der heutigen Kirche fortsetzen, sondern muss auf der kirchenabgewandeten Seite gestanden haben. Auf Grund der Datierung des Votivbildes, des Gnadenbildes sowie der Steinreliefs könnte man sich an folgende Interpretation wagen: Es handelte sich um einen Vorgängerbau, dessen Fußbodenniveau fast 4 m unter dem der heutigen Kirche lag. Wegen des eindringenden Wassers war er nicht mehr benutzbar und musste abgebrochen werden. Unmittelbar daneben wurde der heutige Kirchengrund einplaniert, eine neue Kirche errichtet und der Platz der ehemali-

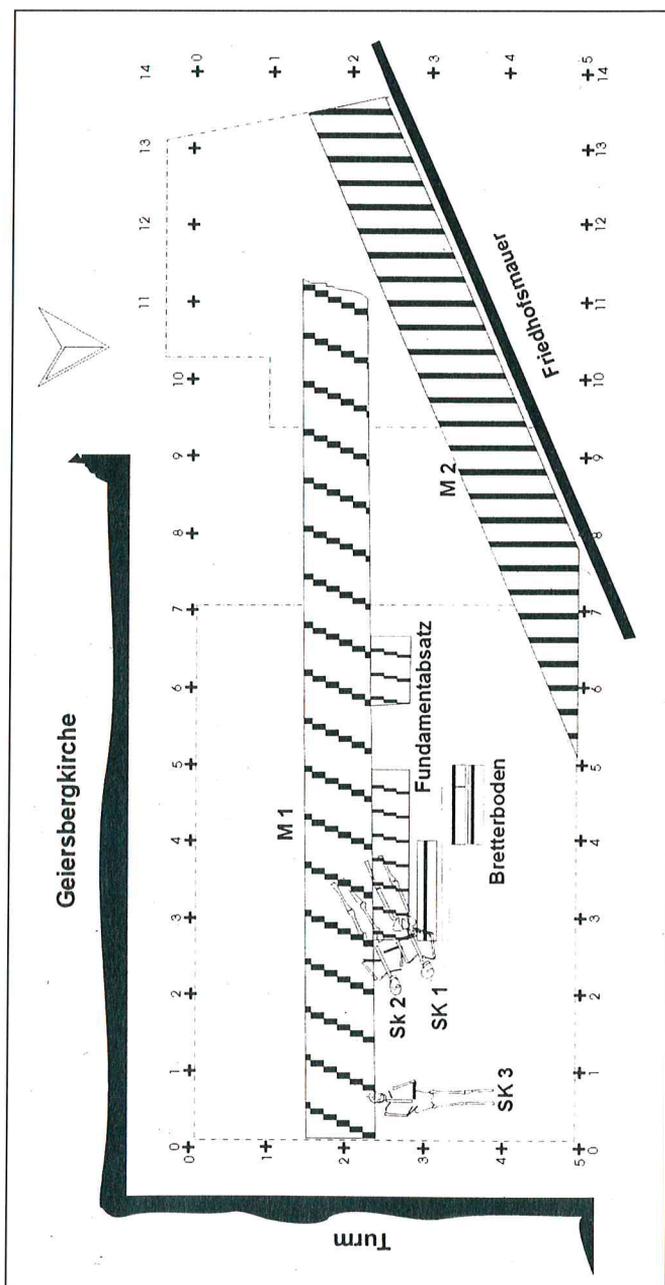


Abb. 3: Deggendorf-Geiersbergkirche. Schematische Darstellung der Grabungsbefunde. – M. 1 : 100.

gen Kirche mit dem Planiermaterial aufgefüllt. Die dendrochronologische Datierung der Fußbodenhölzer (1481), die jedoch nicht ganz sicher ist, besagt, dass es sich um eine sehr kurzfristige Angelegenheit gehandelt haben könnte.

2. Deggendorf – Mettenufer

Bei der Fortsetzung der Ausgrabung in Mettenufer konnte der zweite (mittlere) der drei ehemals vorhandenen Höfe in Ansätzen erfasst werden. Es gelang, einen Teil des Stallgebäudes wie auch einen Teil des Wohngebäudes aufzudecken. Im Gegensatz zu dem in den Vorjahren⁵ ergrabenen Hof weist der mittlere mehrere Bauphasen auf, ein Zeichen, dass er seit dem späten Mittelalter mehrere Male umgebaut bzw. neu gebaut wurde.

3. Künzing – Ost

Die umfangreichste Grabungsmaßnahme der Berichtsjahres fand wie im Vorjahr wegen der dort geplanten Bebauung am östlichen Ortsrand von Künzing im Bereich der römischen Zivilsiedlung statt. Dabei gelang die Entdeckung eines Mithrasheiligtums⁶, an das sich wenig östlich davon ein mittelkaiserzeitliches Brandgräberfeld anschloss. Wie oben bereits erwähnt, erregte das Mithräum erhebliche Aufmerksamkeit, dachte man doch nicht einmal entfernt an die Möglichkeit, im Umfeld eines kleinen Auxiliarlagers ein Gebäude zu finden, in dem der Mithraskult ausgeübt wurde.

Bei dem Künzinger Mithräum handelt es sich um ein schlichtes zweiperiodisches Holzgebäude. Zuerst wurde ein Pfostenbau mit einer Gesamtlänge von 8,90 m und einer Breite von 6,0 bis 6,20 m errichtet. Der nur noch wenige Zentimeter tief erhaltene Mittelgang weist eine Länge von 7,80 m und eine Breite von 2,75 m auf. Die Breite der den Mittelgang begleitenden Podien, auf denen sich die Teilnehmer an der Zeremonie aufhielten, liegt zwischen 1,60 und 1,70 m. Aus den festgestellten Verfärbungen lässt sich ein schlichter Pfostenbau mit Satteldach erschließen, der im Westen eine kleine rechteckige *exedra* aufwies, einen Raum vor oder in dem das Kultbild stand (Abb. 4). Ob die Außenwände verbrettert waren oder von einem mit Lehm verstrichenen Rutengeflecht gebildet wurden, ließ sich nicht klären. Das Dach des Pfostenbaues zieht mit einiger Wahrscheinlichkeit um etwa 3 m nach Osten über das Gebäude hinaus und bildet dort, möglicherweise von drei Stützen getragen, eine kleine Vorhalle. Das äußere Erscheinungsbild ist jedenfalls wenig beeindruckend und dürfte sich vom profanen Baubestand des Ostvicus nicht abgehoben haben.

Nicht nur der Mittelgang sondern auch die begleitenden Podien waren in das umgebende Gelände eingetieft worden. Ein Vergleich mit dem Holzmithräum von Krefeld-Gellep zeigt, dass der Mittelgang lediglich etwa einen halben Meter tiefer lag als die Podien. Ähnliche Abmessungen sind wahrscheinlich auch in Künzing anzunehmen. Außerdem ist davon auszugehen, dass die am Rand des Mittelganges festgestellten Pfosten Holzbohlen hielten, die zur Abstützung der Podien dienten (Abb. 5).

In dem bescheidenen Gebäude kann nur eine kleine Gruppe von Männern an

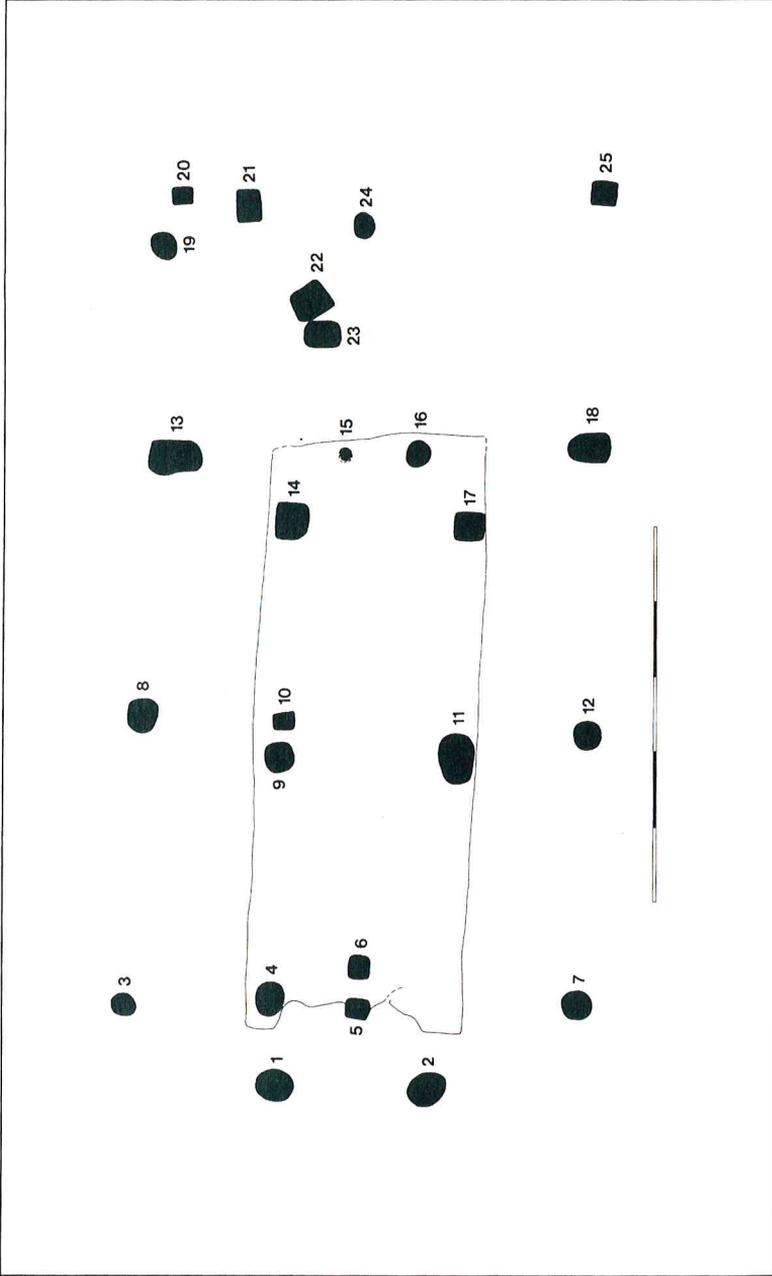


Abb. 4: Künzing – Ost. Ältere Bauphase des Mithräums (Plan genordet). Aus den schwarz angelegten, von Holzpfosten stammenden Verfärbungen lässt sich ein schlichtes Gebäude mit nach Westen vorspringender *excava* („Altarraum“) und einem im Osten anschließenden Vordach erschließen. Der Bereich des eingetieften Mittelganges ist von einer durchgezogenen Linie umrahmt. – M. 1:100.

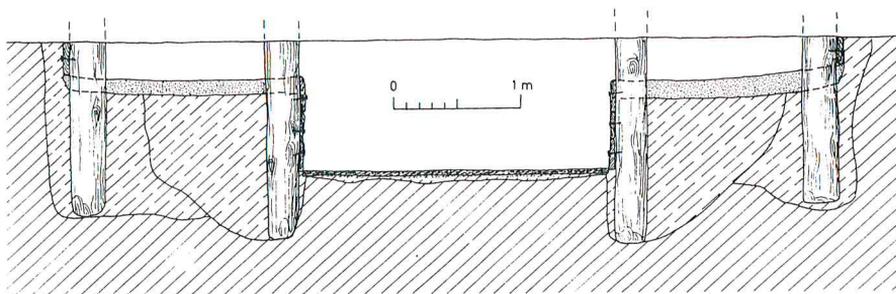


Abb. 5: Künzing – Ost. Anzunehmender Querschnitt durch die ältere Bauphase des Mithräums (Rekonstruktion von Krefeld-Gellep). Im Gegensatz zum Befund von Krefeld-Gellep sind die den Mittelgang begleitenden Podien in Künzing nicht durch Bohlen gestützt, die an die Pfosten genagelt wurden, sondern durch hinter die Pfosten gestellte Bohlen.

den Zeremonien beteiligt gewesen sein. Nach Berechnungen für das bereits in Noricum gelegene Mithräum von Pons Aeni bei Rosenheim dürften in Künzing lediglich etwa 17 Personen einigermaßen bequem Platz gefunden haben. Von der Ausstattung sind nur mehrere kleine Tuffaltären überliefert, die in der jüngeren Bauphase als Substruktionen für andere Altäre Verwendung fanden.

Das ältere Mithräum muss durch Feuer zu Grunde gegangen sein, da alle steinernen Architekturteile der jüngeren Bauphase auf planiertem Brandschutt lagen. Der Neubau erfolgte genau an derselben Stelle und wurde möglicherweise wegen einer im Laufe der Zeit angewachsenen Kultgemeinde größer dimensioniert. Der Mittelgang erfuhr eine Verlängerung um fast genau 2 m auf etwa 10 m und weist mit 2,80 bis 2,90 m eine geringfügig größere Breite als zuvor auf. Das Gebäude selbst wurde auf 11,80 m verlängert, wodurch die zuvor aus der westlichen Giebelwand herausragende *exedra* integriert werden konnte und so eine gerade Giebelwand entstand. Die Gesamtbreite erreichte mit 6,40 m eine geringfügig größere Abmessung, die Podien zeigten mit 1,70 bis 1,90 m ebenfalls nur eine geringfügige Verbreiterung. Ein überdachter Vorraum wie bei der älteren Bauphase ließ sich nicht nachweisen. Vom Platzbedarf her ist mit einer Gemeinde von etwa 23 Personen zu rechnen. Da die Forschung von Gemeindestärken mit 20 bis 40 Personen ausgeht, ist auf eine nur geringe Vergrößerung der Kultgemeinde zu schließen, denn sonst hätte der Neubau größer ausfallen müssen oder es wäre gar die Errichtung eines zweiten Mithräums notwendig geworden.

Die jüngere Bauphase unterschied sich von der älteren durch eine Schwellbalkenkonstruktion, die ein qualitativ besseres und wahrscheinlich auch repräsentativeres Heiligtum in Fachwerktechnik ergab (Abb. 6). Auch die Ausgestaltung des Inneren dürfte etwas ansprechender gewesen sein. Darauf weisen Spuren von Lehmziegelmauerwerk hin, das die vorher hölzerne Begrenzung des Mittelganges ersetzte, eine Technik, die bis dahin aus Künzing unbekannt war. Eine Vielzahl von Verputzstücken mit Farbresten lässt an ein gemaltes



Abb. 6: Künzing – Ost. Planum 2 des Mithräums (= jüngere Bauphase). Deutlich zeichnen sich die von ehemaligen Holzbalken stammenden, exakt geraden äußeren Begrenzungen ab, ebenso der kompakte, mit Brandschutt verfüllte Mittelgang (14.9.1998).

Kultbild denken. Zur Ausstattung gehörten neben dem Kultbild mehrere, z.T. nur indirekt zu erschließende Weihealtäre. Die bemerkenswertesten Steindenkmäler der jüngeren Bauphase lagen unmittelbar vor dem anzunehmenden Kultbild. Es handelt sich um zwei teils zerschlagene, teils durch Frostrisse gesprengte und auf planiertem Brandschutt liegende Altäre aus Kalkstein und Granit. Der aus Granit bestehende Weihealtar lieferte die größte Überraschung, da er eine Inschrift trug (Abb. 7). Sie wurde erst nach der Bergung in der Werkstatt festgestellt, weil der Stein auf der Schauseite liegend entdeckt worden war und deshalb keine Chance bestand, im Auffindungszustand eine Inschrift zu erkennen. Herrn Arno Dudzik, dem damals in der Künzinger Museumswerkstatt als Restaurator beschäftigten Mitarbeiter gilt das Verdienst, zuerst auf die Inschrift hingewiesen und unter erheblichem physischem Aufwand die Bestandteile des Altars wieder zusammengefügt zu haben. Es handelt sich um den ersten in Künzing entdeckten Inschriftstein. Er liefert einen zusätzlichen Beleg dafür, dass die aus dem Baubefund abgeleitete Interpretation des Gesamtbefundes als Mithräum richtig war:

I(nvicto) M(itbrae) / V(alerius) Magio / vet(eranus) (h)on(esta) m(issione) / d(imissus) v(otum) s(olvit) l(ibens) l(aetus) m(erito), übersetzt etwa: „Dem unbesiegten Mithras (hat) Valerius Magio, Veteran mit ehrenhafter Entlassung entlassen, das Gelübde gerne, mit Freude und nach Verdienst (d. h. entsprechend der Leistung der Gottheit) erfüllt“ (Lesung der Inschrift durch Prof. Dr. Hartmut Wolff, Universität Passau).

Verziegelter Lehm, Holzkohle und Brandspuren an steinernen Architekturteilen zeigen deutlich, dass das jüngere Mithräum einem Feuer zum Opfer fiel. An den Weihesteinen und anderen Architekturteilen zu beobachtende Gewalteinwirkungen weisen darauf hin, dass der Untergang des Mithräums mit Plünderungen des Vicus in Verbindung stehen kann.

Das in größerer Menge entdeckte Fundmaterial umfasst Keramik, Eisen, etwa 35 kg Tierknochen und 15 Münzen. Unter der Masse des Baueisens fallen drei in unmittelbarer Nähe zur *exedra* gefundene Gegenstände auf, nämlich ein Schwertbruchstück mit überdimensionaler Griffangel, eine Pfeilspitze und ein Messer (Abb. 8). Allem Anschein nach haben wir hier Objekte vor uns, die während der geheimnisvollen und literarisch nicht überlieferten Kulthandlungen in dem nur spärlich durch Öllämpchen beleuchteten Raum genutzt wurden. Es ist durchaus möglich, dass zumindest das Kurzschwert zur Tötung kleiner Opfertiere Verwendung fand, bei denen es sich in erheblichem Umfang um junge Schweine, Schafe oder Ziegen und Hühner handelte⁷. Hier liegt ein einzigartiger Bestand an Tierknochen vor, wie er bisher von keinem Mithräum bekannt wurde, und der sich von der Zusammensetzung der Tierknochen des sonstigen Speiseabfalls erheblich unterscheidet. Die Tötung der kleinen Tiere, die bei den kultischen Mahlzeiten verzehrt wurden, dürfte als Ersatz für das dem Mithraskult zu Grunde liegende Stieropfer anzusehen sein. Unter der Keramik befinden sich plastische Auflagen in Form von Schlangen, die zu mindestens vier Krateren gehören, die als Kultgefäße Verwendung fan-



Abb. 7: Künzing – Ost. Weihealtar mit Inschrift aus dem Mithräum.



Abb. 8: Künzing – Ost. Messer und Kurzsword aus dem Mithräum. Länge des Messers 11 cm.

den. Die Masse der Keramik besteht aus Terra Sigillata, wobei in der großen Gruppe der glatten Sigillata Becher dominieren. Das Trinkgeschirr überwiegt auch klar im Bestand der übrigen Keramik. Auffallend ist ebenso das gehäufte Vorkommen von Öllampen. Die Datierung des Keramikkomplexes liegt zwischen dem ausgehenden 2. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts, wobei ein Schwerpunkt in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts zu erkennen ist. Das zeitliche Spektrum der 15 Münzen weicht von dem durch die Keramik eingegrenzten Rahmen nicht ab.

Diese Entdeckung ist für die Kenntnis der Verbreitung des Mithraskults von erheblicher Bedeutung, handelt es sich doch erst um das dritte in der Provinz Rätien mittels Baustrukturen nachgewiesene Heiligtum für den persischen Lichtgott. Außerdem war es überhaupt das erste Mal, dass in erheblichem Umfang Tierknochen aus einem Mithräum bekannt geworden sind, die Hinweise auf die kultischen Zeremonien liefern, von denen herzlich wenig bekannt ist. Nach der endgültigen Bearbeitung der Befunde und Funde wird das Künzinger Mithräum einen wichtigen Beitrag zur Kenntnis der von den Römern geübten Kulte in der Provinz Rätien liefern.

Neben den römischen Siedlungsbefunden wurden mehrere eisenzeitliche Gräber mit Spuren ehemaliger Grabhügel angetroffen. Damit fanden wir chronologisch Anschluss an eine Grablege der jüngeren Hallstattzeit, die im Vorjahr ganz im Norden der Grabungsfläche angetroffen worden war⁸, und gewannen weitere Erkenntnisse von Ausdehnung und Belegung des großen urnenfelder- und hallstattzeitlichen Gräberfeldes.

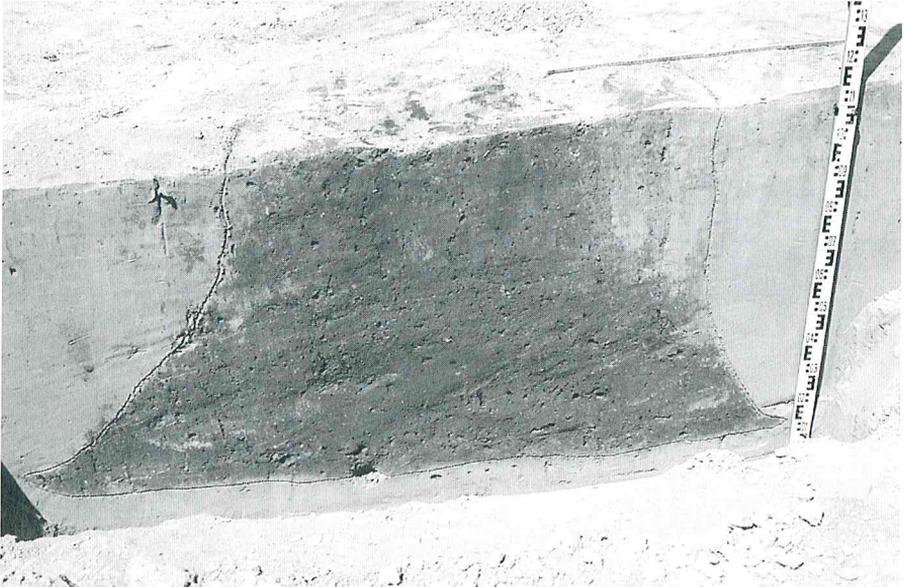


Abb. 9: Künzing – Baugebiet „Girching-Süd“. Profil einer kegelstumpfförmigen Vorratsgrube der Frühlatènezeit von Parzelle 11 (21.7.1998).

4. Künzing – Baugebiet „Girching-Süd“

Nachdem im Vorjahr in diesem Baugebiet überraschend eine größere Dichte archäologischer Objekte nachgewiesen werden konnte⁹, war die Beobachtung bzw. archäologische Untersuchung einzelner Bauvorhaben auf insgesamt neun Parzellen fortzuführen, von denen sieben archäologische Befunde erbrachten.

Die 1997 gewonnenen Erfahrungen, dass die archäologischen Befunde an der höchsten Stelle des Baugebietes, d. h. in dessen südlichem Teil, am besten erhalten waren, bestätigte sich. Nachdem genau dort auch die „schönsten“ Bauparzellen liegen, mussten wir vorwiegend in jenem Bereich tätig werden, in dem auch die besten Erhaltungsbedingungen für archäologische Befunde sind.

Die neu untersuchten Parzellen bestätigten bzw. präzisierten das im Jahr zuvor erfasste Siedlungsbild. Als älteste Siedlungsbefunde kamen wiederum Vorratsgruben der jungneolithischen Altheimer Kultur der Zeit um 4000 v. Chr. zum Vorschein. Das Hauptgewicht der Besiedlung liegt aber in der frühen Latènezeit des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. Zumindest zwei Grubenhütten, aber auch eine Reihe von Siedlungsgruben sind dieser Kultur zuzuweisen (Abb. 9). Daneben sind noch Reste zweier Pfostenbauten zu erwähnen, die entweder ebenfalls der Frühlatènezeit angehören oder der Bronze- bzw. Urnenfelderzeit, die in geringerem Umfang vertreten ist.

Auffallendster Befund ist ein Grabenzug, der im Vorjahr bereits weiter nörd-



Abb. 10: Künzing – Girching, Bereich der ehemaligen Wasserburg. Links das 1994 errichtete neue Gebäude, rechts der 1998 abgebrochene Altbau (5.10.1995).

lich angetroffen worden war. Seine Zeitstellung ist zwar nicht eindeutig zu bestimmen, doch besteht durchaus die Möglichkeit, daß er der Frühlatènezeit angehört, möglicherweise bereits der Hallstattzeit. Es ist deshalb in Erwägung zu ziehen, dass wir es hier mit einem weiteren so genannten „Herrenhof“ zu tun haben, wie er mehrfach im Landkreis belegt ist und in vier Fällen auch vollständig untersucht werden konnte. Diese von der Forschung mit der Interpretation „Herrenhof“ versehenen Einfriedungen aus Gräben, Gräbchen oder Palisaden grenzen wahrscheinlich eine sehr geringe Zahl kleinerer Gebäude von der Umgebung ab. Es besteht kein Zweifel, dass diese Siedlungseinheiten von den „normalen“ Siedlungen abgehoben sind. Aufgrund der meist wenig aufwändigen Einfriedungselemente sowie der von den anderen Gebäuden im Grundriss sich nicht oder kaum unterscheidenden Häuser ist die Bedeutung der Bewohner dieser „Herrenhöfe“ nicht über zu bewerten.

5. Künzing – Girching

Im Bereich der ehemaligen Wasserburg Girching wurde ein Haus abgebrochen, für dessen Ersatzbau bereits 1994 eine bauvorgreifende archäologische Untersuchung notwendig geworden war¹⁰. Das Haus besaß ein gemauertes Erdgeschoss und ein Obergeschoss in Blockbauweise (Abb. 10 u. 11). Während des Abbruchs ließ es sich ermöglichen, insgesamt sieben Holzscheiben aus verschiedenen Balken herauszuschneiden und diese der jahrringchronologischen Untersuchung zuzuführen. Es handelte sich bei fünf Balken um Fich-



Abb. 11: Künzing – Girching, Bereich der ehemaligen Wasserburg. 1998 abgebrochenes Gebäude, aus dem Holzproben für eine jahrringchronologische Untersuchung entnommen wurden (1.4.1998).

ten und bei einem Balken um Tanne. Die Balken weisen Stärken von maximal 23,5 cm auf und besitzen bis zu 73 Jahrringe. Da an zwei Fichtenproben noch Waldkanten erhalten waren, ließ sich zweifelsfrei das Fälljahr 1720 ermitteln¹¹. Mit diesem relativ hohen Alter des Blockbaues war keineswegs zu rechnen. Es wäre deshalb wichtig, auch von anderen noch vorhandenen Holzbauten, die früher oder später doch abgebrochen werden, Baudaten zu ermitteln.

6. Oberpörling – Baugebiet „Am Bürggraben“

Das 1995 erschlossene Baugebiet kann aufgrund der teilweise unbefriedigenden Befundsituation nicht flächig untersucht werden, weil die hierfür anfallenden Kosten nicht zu vertreten gewesen wären¹². Deshalb begnügen wir uns mit der Untersuchung der einzelnen Bauplätze, auch wenn dies organisatorisch nicht immer ganz einfach ist. Dank der guten Zusammenarbeit mit der Verwaltungsgemeinschaft Oberpörling funktioniert die rasche Mitteilung über eingegangene Bauanträge, die im Freistellungsverfahren laufen. Das hat zur Folge, dass mit den jeweiligen Antragstellern umgehend Kontakt aufgenommen werden kann, um einen Termin für den Oberbodenabtrag zu vereinbaren. Dadurch ist gewährleistet, dass beim Auftreten von Bodendenkmälern umgehend gehandelt werden kann und der Bauherr im ungünstigsten Fall einige Tage warten muss, ehe er mit dem Grundaushub beginnen kann. Diese Vorgehensweise hat sich zur Zufriedenheit aller Beteiligten bewährt.



Abb. 12: Oberpörling – Baugebiet „Am Bürggraben“, Parzelle 26. Verfärbung einer latènezeitlichen Grubenhütte (5.8.1998).

Nachdem im Vorjahr keine einzige Baumaßnahme erfolgte, musste im Berichtsjahr bei sechs Parzellen der Oberbodenabtrag überwacht werden, vier davon erbrachten archäologische Befunde. Die Zeitstellung des Fundmaterials liegt bei der Bronze-/Urnenfelderzeit und der Latènezeit. Besonders fielen die Spuren einer latènezeitlichen Grubenhütte auf (Abb. 12). Damit verdichtet sich das bisher vom Baugebiet „Bürggraben“ bekannte kulturelle Spektrum.

7. Osterhofen – Altenmarkt, Baugebiet „Schlosseracker-Ost“

Ähnlich wie im Oberpörlinger Baugebiet „Am Bürggraben“ müssen wir uns in Osterhofen-Altenmarkt aufgrund der unbefriedigenden Befundsituation mit der Beobachtung ausgewählter Parzellen begnügen. Lediglich der Westteil des Baugebietes war 1994 flächig ergraben worden und erbrachte vor allem latènezeitliche Siedlungsnachweise¹³.

Im Berichtsjahr musste nur eine Parzelle mit metallzeitlichen Siedlungsbefunden vor der Bebauung untersucht werden.

8. Osterhofen – Haardorf

Die Universität Passau, Archäologie der Römischen Provinzen, führte unter der Leitung von Prof. Dr. Helmut Bender auf dem Haardorfer Mühlberg die abschließende Untersuchung im Bereich des dortigen frühkaiserzeitlichen

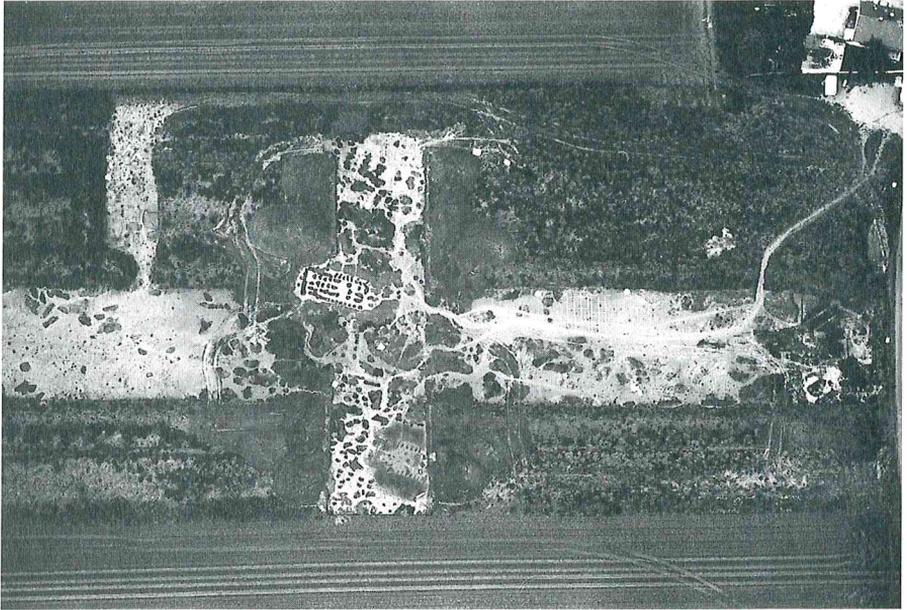


Abb. 13: Otzing, Baugebiet „Gartenäcker“. Luftbild der Ausgrabung kurz vor dem Saisonende. Im zentralen Bereich lässt sich der am besten erhaltene jungsteinzeitliche Hausgrundriss erkennen (18.10.1998).

Kleinkastells durch¹⁴. Nachdem durch eine Notgrabung der Kreisarchäologie im Jahre 1992 Charakter und Zeitstellung dieses Platzes erkannt worden waren¹⁵, führten die Grabungen der Jahre 1995, 1996 und 1998 zur vollständigen Freilegung der noch erforschbaren nördlichen Hälfte des Bodendenkmals. Inzwischen erschien auch die abschließende Publikation¹⁶, die den ältesten bisher bekannten römischen Militärstandort im Landkreis Deggendorf darstellt. Es handelt sich um ein kleines Kastell mit etwa 0,06 ha Innenfläche, auf der in claudisch-neronischer Zeit (um die Mitte des 1. Jahrhunderts) lediglich zwei Baracken für eine Besatzung von 20 bis 30 Mann standen. Die Funktion dieses Militärstandortes am Rand der römischen Zivilisation lässt sich nicht zweifelsfrei klären, doch könnte die Überwachung des Schiffsverkehrs in Frage kommen.

9. Otzing – Baugebiet „Gartenäcker“

Das Jahr 1998 besicherte der archäologischen Denkmalpflege einen Kraftakt ohnegleichen. Die Gemeinde hatte nämlich im Kernbereich des Ortes ein großes Baugebiet in Planung, und die von dort bekannten Luftbilder ließen größere Probleme erahnen. Um Klarheit über Intensität und Erhaltungszustand der zu erwartenden Befunde zu erhalten, wurden drei Baggerschnitte angelegt. Sie führten zu dem Ergebnis, dass zumindest mit intensiver altneolithischer



Abb. 14: Otzing, Baugebiet „Gartenäcker“. Hockerbestattung in einer engen Grube innerhalb der altneolithischen Siedlung (Objekt 198, 5.8.1998).

Besiedlung zu rechnen ist. Da der erste Bauabschnitt noch 1998 erschlossen werden sollte, konnte die Kreisarchäologie mit ihren völlig verplanten Kräften auf keinen Fall die Wünsche der Gemeinde erfüllen. Um die zu erwartenden Interessenkonflikte in Grenzen zu halten, erklärte sich die Gemeinde Otzing zur Zusammenarbeit mit einer Grabungsfirma bereit, was auch die Übernahme der dadurch zwangsläufig entstehenden nicht geringen Zusatzkosten erforderte. Hinzu kamen noch die ungedeckten Kosten für die eigens beim Landkreis eingestellten Arbeiter sowie für den umfangreichen Baggereinsatz zum Abtrag des Oberbodens. Dieses pragmatische Vorgehen, für das Bürgermeister Bauer sowie dem zweiten Bürgermeister Gschneidinger und Gemeinderat Spenger in erster Linie zu danken ist, ermöglichte es, dass sowohl die denkmalpflegerischen Belange erfüllt als auch die Erschließungstermine weitgehend eingehalten werden konnten. Die Vorgehensweise der Gemeinde, für die die schließlich bis in das Jahr 2000 fortzuführende Ausgrabung eine erhebliche finanzielle Belastung bedeutete, muss auch an dieser Stelle gewürdigt werden.

Zweifellos hat sich das erhebliche finanzielle Engagement der Gemeinde Otzing ausgezahlt, denn die Grabung erschloss einen großen Ausschnitt einer Siedlung vorwiegend des späten 6. Jahrtausends v. Chr. mit einer großen Zahl von Gebäudegrundrissen (Abb. 13). Von höchstem wissenschaftlichem Interesse sind aber die vielen Bestattungen innerhalb der Siedlung (Abb. 14), die ganz neue Perspektiven für die Kenntnis des altneolithischen Bestattungswesens



Abb. 15: Otzing, Baugebiet „Gartenäcker“. Im Grundwasser erhalten gebliebene Hölzer eines spätlatènezeitlichen Brunnens (Objekt 216) mit dem Fälldatum 154 v. Chr während der Befundaufnahme durch Franz Herzig (2.11.1998).

sens lieferten. Auch ein spätkeltischer Brunnen mit Resten der Holzverschalung (Abb. 15), der mit Hilfe von Jahrringanalysen in das Jahr 154 v. Chr. datiert werden konnte¹⁷, erregte besondere Aufmerksamkeit.

10. Plattling – Singerhof

Die dem hl. Laurentius geweihte romanische Kapelle¹⁸ wurde einer Außensanierung unterzogen. Dazu mussten die Fundamente freigelegt werden. Bei dieser Maßnahme kam südlich des Altarraumes ein Skelett zum Vorschein, was den Eigentümer, Herrn Haller, zur Meldung veranlasste. Die am 3. August vorgenommene Dokumentation ergab, dass das Skelett direkt neben dem Kapellenfundament lag, unterhalb des trocken aus Granitsteinen gelegten Fundaments aber noch weitere Skelettreste vorhanden waren (Abb. 16). Daraus lässt sich schließen, dass die Bestattungen früh- oder vorromanisch sein müssen. Das Skelett wurde von Dr. Peter Schröter, Anthropologische Staatssammlung München, untersucht. Es handelt sich um ein erwachsenes, recht altes (wohl spätmatures) männliches Individuum. Die Skelettmorphologie spricht eher für mittelalterliche als neuzeitliche Zeitstellung. Da sich noch weitere menschliche Reste unter jenen der dokumentierten Bestattung fanden, verdichten sich Hinweise auf die Existenz eines Friedhofes, wie es sich bereits bei der Befundaufnahme andeutete. Fehlende Beigaben erschweren allerdings eine



Abb. 16: Plattling – Singerhof. Früh- oder vorromantisches Skelett neben dem südlichen Fundament der Kapelle.

genauere zeitliche Einschätzung. Die Skelettreste gehören demnach in die Frühzeit des Singerhofes (urspr. Niederrohr genannt), der als Gründung des Klosters Metten angesehen wird, dessen genaue Errichtungszeit aber nicht bekannt ist¹⁹. Möglicherweise liegt sie im 9. Jahrhundert, in dem Metten – nach der Auffassung von Wilhelm Fink – seine geringe Gründungsausstattung mit Gütern südlich der Donau zu erweitern trachtete²⁰.

11. Wallerfing – Baugebiet „Ödgarten“

Nach dreijähriger Pause musste wieder eine archäologische Untersuchung vorgenommen werden, nachdem die Baumaßnahmen der Vorjahre nur Bereiche betroffen hatten, die archäologisch nicht relevant waren²¹.

Der Bauplatz wurde so weit als möglich abgebagert und der Abraum ganz im Westen gelagert, das westliche Viertel blieb also unbeobachtet. Insgesamt wurden sieben Siedlungsobjekte angetroffen, die alle schwarzbraune, speckige Verfüllung aufwiesen. Sie erreichten eine maximale Tiefe von 60 cm und Durchmesser von 0,95 bis 1,95 m. Bauspuren waren in diesem stark erodierten Bereich nicht zu erwarten. Das nicht sehr umfangreiche Fundmaterial gehört dem Südostbayerischen Mittelneolithikum und der Münchshöfener Kultur an.

12. Dokumentation liegender Grabsteine

Die seit 1994 vorgenommene Dokumentation liegender Grabsteine aus den Jahrzehnten um 1800 ist inzwischen vorläufig abgeschlossen, die großen



Abb. 17: Bernried. Die aus dem 1993 im Ortsteil Pitzen abgebrochenen Haus stammenden liegenden Grabsteine am heutigen Aufbewahrungsort im dortigen Friedhof (26. 8. 1996).

Fundkomplexe des Landkreises liegen in Katalogform publiziert vor. Von dieser für die Volkskunde nicht unwichtigen Denkmälergruppe müssen nur noch einzelne verstreut gelegene Steine zeichnerisch aufgenommen werden.

Nachstehend sind alle derzeit im Landkreis bekannten Vorkommen liegender Grabsteine aufgelistet. Diese Zusammenstellung wird aller Voraussicht nach nicht vollständig sein. Hier sind wir ganz auf Mitteilungen „von außen“ angewiesen, denn eine Kontrolle aller Friedhöfe bzw. Kircheneingänge, in denen die Grabsteine als Schwellen Verwendung fanden, ist für einen einzelnen nicht möglich.

Vorkommen liegender Grabsteine im Landkreis Deggendorf (in alphabetischer Reihenfolge des Gemeindenamens), Stand Ende 2001:

1. Auerbach: Drei Exemplare im aufgelassenen Friedhof neben dem nördlichen Zugangsweg zur Kirche (wahrscheinlich aus dem ehemaligen Friedhof)²².
2. Bernried: 12 liegende und fünf stehende (zugehörige) Steine, gefunden beim Abbruch eines Hauses im Ortsteil Pitzen, heute im dortigen Friedhof (Abb. 17) (Herkunft unbekannt)²³.
3. Deggendorf (?): ein etwas anderer Typ als die bisher bekannten, eingemauert in die Wand des alten Friedhofes bei der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt, in der Nähe des Zuganges von der Probstei.
4. Künzing: Zehn Steine, sekundär verwendet als Treppenstufen am Aufgang

zum Friedhof, mehrere Jahre im Garten des Pfarrhofes gelagert, derzeit im Bauhof der Gemeinde (wahrscheinlich aus dem Friedhof)²⁴.

5. Moos-Kurzenisarthofen: Einzelner Stein, entdeckt neben dem Leichenhaus, heutiger Standort an der Südseite des Turmes neben dem Missionskreuz (wahrscheinlich aus dem Friedhof).

6. Osterhofen-Haardorf (Kreuzberg): Südlich der Kirche ein Stein als Sitzbank verwendet, am Nordhang ein weiteres Exemplar neben einem Baum (Herkunft unbekannt).

7. Osterhofen-Galgweis: Zwei Steine als Stützen in der Friedhofsmauer verbaut (ursprünglich wohl im dortigen Friedhof in Gebrauch)²⁵.

8. Osterhofen-Untergessenbach: Ein Stein senkrecht eingegraben und darauf ein schmiedeeisernes Kreuz eingelassen (Herkunft unbekannt)²⁶.

9. Stephansposching: Zwei Steine in sekundärer Verwendung als Schwellen beim Südeingang der Pfarrkirche und dem Südeingang des Turmes (wahrscheinlich aus dem Friedhof).

10. Stephansposching-Bergham: Ein Exemplar in einem Privatgarten südlich der Kirche senkrecht eingegraben und als Brunnen verwendet; ein zweiter beim selben Anwesen ausgehöhlt und als Blumentrog verwendet (Herkunft unbekannt).

11. Stephansposching-Loh: Zwei Exemplare bei der Wallfahrtskirche, eines davon an der östlichen Friedhofstreppe stehend neben der untersten Stufe als Begrenzung, das zweite am nördlichen Friedhofseingang direkt innerhalb der Mauer westlich des Weges, zur Sicherung des etwas erhöhten Geländes verwendet (wahrscheinlich aus dem Friedhof).

12. Stephansposching-Michaelsbuch: Vier Steine in einem Privatgarten (wahrscheinlich vom benachbarten Friedhof)²⁷.

13. Winzer-Neßlbach: Sieben Steine im aufgelassenen Friedhof um die Kirche gruppiert (wahrscheinlich aus dem Friedhof)²⁸.

Die noch nicht zeichnerisch dokumentierten Grabsteine sollen – so weit es Zustand und Lage erlauben – nächstes Jahr aufgenommen werden. Dann wären alle im Landkreis Deggendorf derzeit bekannten Steine erfasst und stehen zur weiteren (volkskundlichen) Bearbeitung zur Verfügung.

Nach den Recherchen der letzten Jahre erstreckt sich das Vorkommen liegender Grabsteine aus dem Raum nördlich von Straubing nach Südosten in das Gebiet um Ortenburg und weiter bis zum Inn. Auch im oberösterreichischen Innviertel sind sie von vorläufig drei Standorten bekannt. Die Ausstattung der Steine in der Umgebung des Inns weicht von denen des Donauraumes durch etwas aufwändigere Zierelemente (z. B. Zunftzeichen) ab. Um diese Denkmälergattung überregional besser beurteilen zu können, müssen weitere ausgewählte Objekte zeichnerisch erfasst werden. Dies wird aber eine Zukunftsaufgabe.

Mit großer Vorsicht ist die Herkunft der Steine zu beurteilen. So lange sie sich im Bereich eines existierenden oder aufgelassenen Friedhofes befinden, wer-

den sie wahrscheinlich auch dort in Verwendung gewesen sein. Schwieriger wird es allerdings an jenen Plätzen, die nicht in der Nähe von Friedhöfen liegen. Ganz offensichtlich wurden diese Grabsteine, nachdem sie außer Mode gekommen waren, ohne besondere Pietät für andere Zwecke verwendet. Nahe liegend war dabei besonders die Nutzung als Treppenstufen oder Schwellen an Friedhöfen bzw. Kirchen. Es müssen aber viele Exemplare als Baumaterial verkauft oder einfach verschleppt worden sein. Nur so ist etwa der große Bestand in dem 1993 abgebrochenen Haus von Bernried-Pitzen zu erklären. Die vereinzelt vorkommenden Steine an Standorten ohne Friedhöfe wie in Bergham, Haardorf und Untergessenbach zeugen eher von Verschleppung, aus welchem Grund auch immer. Ganz problematisch wird es, wenn sie aus dem (heutigen) Antiquitätenhandel kommen, wie etwa das Beispiel des Freilichtmuseums Tittling zeigt.

ABBILDUNGSNACHWEIS:

Gäubodenmuseum Straubing: Abb. 8

K. Leidorf: Abb. 13 (Archivnummer L 7342/299-5; SW 7528-3)

M. Mittermeier: Abb. 3

R. Scharf: Abb. 7

K. Schmotz: Abb. 6, 10, 11, 16, 17

H.-P. Schneider: Abb. 1, 2, 9, 12

W. Weber: 14, 15, 18

nach Schmotz 2000 (Anm. 6) 126 Abb. 10: Abb. 4

nach R. Pirling, Römer und Franken am Niederrhein. Katalog-Handbuch des Landschaftsmuseums Burg Linn in Krefeld (Mainz 1986) Abb. 24 c: Abb. 5

ANMERKUNGEN:

- ¹ M. Chytráček / J. Michálek / K. Schmotz (Hrsg.), Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen. 8. Treffen 17. bis 20. Juni 1998 in Běšiny bei Klatovy (Rahden/Westf. 1999).
- ² J. Faßbinder / K. Schmotz, Magnetometerprospektion einer linearbandkeramischen Siedlung mit Erdwerk bei Hainersdorf, Gemeinde Otzing, Landkreis Deggendorf, Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 1998 (1999) 15–17.
- ³ K. Schmotz, Altneolithische Grabenwerke in Niederbayern. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 15. Niederbayerischen Archäologentages (Espelkamp 1997) 119–160.
- ⁴ M. Mittermeier, Die Grabung an der Geiersbergkirche, Stadt Deggendorf. In: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 18. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 2000) 213–224.
- ⁵ M. Mittermeier, Die Ausgrabungen in Mettenufer, Stadt Deggendorf, in den Jahren 1993 und 1995. In: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 14. Niederbayerischen Archäologentages (Espelkamp 1996) 283–296.
- ⁶ K. Schmotz, Ein Mithrasheiligtum in Niederbayern, Gemeinde Künzing, Landkreis Deggendorf, Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 1998 (1999) 94–96; ders., Der Mithrastempel von Künzing, Lkr. Deggendorf – Ein Vorbericht. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 18. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 2000) 111–143.
- ⁷ A. von den Driesch / N. Pöllath, Tierknochen aus dem Mithrastempel von Künzing, Lkr. Deggendorf. In: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 18. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 2000) 145–162.
- ⁸ K. Schmotz, Eisenzeitliche Grabfunde aus Künzing – Neue Erkenntnisse zur Belegung des großen urnenfelder- und hallstattzeitlichen Bestattungsplatzes. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 17. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 1999) 129–148.

- 9 Deggendorfer Geschbl. 21, 2000, 39–40.
- 10 Ebd. 18, 1997, 9–10.
- 11 Frdl. schriftliche Mitteilung von Franz Herzig, Dendrolabor des Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege, vom 3.6.1998.
- 12 Deggendorfer Geschbl. 19, 1998, 22–25; ebd. 20, 1999, 42.
- 13 Ebd. 18, 1997, 17–19; ebd. 19, 1998, 25.
- 14 J. M. van Brackel/A. Burghardt/D. Stock, Archäologie der Römischen Provinzen: Schubkarrenalarm am Mühlberg. Notgrabung in Osterhofen – Haardorf. In: Universität Passau. Nachrichten und Berichte Nr. 93, Juni 1998, 23–25.
- 15 G. Moosbauer/F. Schopper, Das frühkaiserzeitliche Kleinkastell vom Haardorfer Mühlberg, Stadt Osterhofen, Lkr. Deggendorf. In: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 12. Niederbayerischen Archäologentages (Buch a. Erlbach 1994) 207–237.
- 16 H. Bender/J. M. van Brackel/V. Hautmann/B. Rudán, Das frühkaiserzeitliche Kleinkastell Osterhofen–Haardorf, Lkr. Deggendorf (Niederbayern). Bayer. Vorgeschbl. 64, 1999, 133–158.
- 17 K. Schmotz/W. Weber, Untersuchungen in der linienbandkeramischen Siedlung von Otzing, Lkr. Deggendorf. In: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 18. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 2000) 15–37, hier 20.
- 18 K. Gröber, Die Kunstdenkmäler von Niederbayern 17. Stadt und Bezirksamt Deggendorf (München 1927/21982) 298–299. Hier wird die Ansicht vertreten, dass an den spätromanischen Altarraum im 18. Jahrhundert ein neues Langhaus angefügt worden sei. Da nach aller Erfahrung Neu- bzw. Umbauten immer am Altarraum begonnen wurden, kann den Feststellungen des Kunstdenkmälerbandes hier nicht gefolgt werden.
- 19 Der Singerhof ist erst für 1297 urkundlich belegt, was aber nichts über sein tatsächliches Alter aussagt: K. Rose, Deggendorf. Hist. Atlas von Bayern, Teil Altbayern H. 27 (München) 162 Anm. 525.
- 20 W. Fink, Entwicklungsgeschichte der Abtei Metten. II. Teil: Das königliche Kloster. Studien u. Mitt. z. Geschichte des Benedictinerordens und seiner Zweige, 1. Ergänzungsheft (München 1928) 25–26.
- 21 Deggendorfer Geschbl. 18, 1997, 28.
- 22 Ebd. 19, 1998, 31 Anm. 43.
- 23 Ebd. 17, 1996, 19–25.
- 24 Ebd. 20, 1999, 46–48.
- 25 Ebd. 48–49.
- 26 G. Kastenbauer, Festschrift zur Altarweihe 1993 in Obergessenbach. Die Abbildung (sechste Seite nach der Hauptüberschrift „Untergessenbach“ [im gesamten Heft fehlen Seitenangaben] zeigt einen mit der „Kopfseite“ eingegrabenen Grabstein, auf den ein gusseisernes Kreuz gesetzt ist. Dieses Flurdenkmal wurde 1925/26 errichtet und in o.g. Publikation ohne Kenntnis der Thematik abgebildet.
- 27 Deggendorfer Geschbl. 19, 1998, 31 Anm. 44.
- 28 Ebd. 21, 2000, 50–52.



Abb. 18: Die Grabungsmannschaft im Baugebiet „Gartenäcker“ der Gemeinde Otzing am 13.10.1998